

# Denkmäler, die man mit den Füßen tritt

Autor(en): **Meyer, Thomas E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **39 (1997)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972186>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Denkmäler, die man mit den Füßen tritt

Der Wille, historische Pflästerungen, ob im Inneren der Häuser oder im öffentlichen und halböffentlichen Strassenraum, zu pflegen und zu erhalten, ist im Kanton Graubünden im Zunehmen begriffen. Immer mehr Gemeinden entdecken, was eine Pflästerung für die Qualität des inneren Ortsbildes bedeutet, und unternehmen Schritte zu deren Erhaltung und Restaurierung.

Das natürliche Strassenbild innerorts zeigt sich meist in einem Zustand der stetigen Wandlung. Alte Pflästerungsbestände aus Bollensteinen sind zu sehen neben jüngerer Bogenpflästerung mit kubisch behauenen Steinen. Kleine Gassen und Wege sind von altersher naturbelassen. Viel befahrene Durchgangsstrassen wurden häufig aus

Lärm- und Komfortgründen in den letzten 25 Jahren asphaltiert. An solchen Unterschiedlichkeiten im dörflichen «Bodenbelag» sind historische Zusammenhänge wie auch eine Bedeutungshierarchie der einzelnen Dorfräume ablesbar.

Um die natürliche Wirkung des Ortsbildes nicht zu gefährden, muss zuerst eine Bestandaufnahme erstellt werden. Hier werden die verschiedenen Pflästerungsbestände sowie deren Zustand festgehalten. Anhand eines solchen Inventars, welches die Gemeinde ohne weiteres selbst erstellen kann (zum Beispiel Lehrer mit Schulklassen im Fach Heimatkunde), lässt sich dann ein Projekt ausarbeiten. Das Projekt gibt über die Instandstellung oder Ergänzung alter Bestände



Abb. 17: Lavin. «Plaz Grond» in fertigem Zustand. Sichtbare Übergänge zwischen neuer Bogenpflästerung und altem Bollensteinbelag.



Abb. 18: Lavin. Detail.

sowie Material- und Verlegeart Auskunft. Ebenfalls werden dort Rekonstruktionen von nachgewiesenen früheren Pflästerungen und geplante Neupflästerungen festgehalten.

Anhand dieser Angaben im Plan und Beschrieb lassen sich in der Folge Kostenvoranschläge und Offerten ausarbeiten. Die Praxis zeigt, dass es durchaus sinnvoll sein kann, etappenweise vorzugehen. Nicht nur lassen sich dann die Kosten über mehrere Jahre



Abb. 19: Bivio. Brunnenplatz mit neuer Bogenpflasterung.



Abb. 20: Bivio. Übergang zur Gassenpflasterung in Bollenstein-Ausführung.

verteilen, sondern die Arbeit selbst gewinnt oft an Qualität, die einzelnen Bereiche bekommen bedingt durch die zeitliche Distanz eine sonst nur schwer zu erreichende gestalterische Eigenständigkeit.

Das geschilderte Vorgehen fand Mitte der achtziger Jahre im Unterengadiner Dorf Lavin Anwendung und soll hier als Beispiel erläutert werden.

In enger Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Denkmalpflege entstand ein «Dorfgrundriss» mit den Materialangaben der Strassen- und Platzbeläge. Die Auswertung dieser Angaben führte zu einem natürlich wirkenden Konzept, indem nicht nur die historisch richtigen Materialien und deren Anwendung zum Tragen kam, sondern auch die Hierarchie der Strassen und ihrer Bedeutung für das innere Ortsbild lesbar festgehalten wurden.

Der Wiederaufbau der in der grossen Brandkatastrophe 1869/70 abgebrannten Dorfteile brachte auch die in der Architektursprache des späten 19. Jahrhunderts aufkommende Bogenpflasterung. Diese wurde beibehalten und wo notwendig ergänzt und erneuert. Die registrierten Fragmente alter Bollensteinpflasterung – kleine Gassen, Brunnenplätzchen, Vorplätze und Einfahrten – wurden ebenfalls geflickt und ergänzt. Die

alten Naturwege und peripher gelegene Gassen sind hingegen in ihrem ursprünglichen Zustand – Sand und Kies, zum Teil mit Gras überwachsen – belassen worden. Das Resultat zeigt ein sehr lebendiges und echt wirkendes Strassenbild, welches voll im Einklang mit der architektonisch ablesbaren Dorfgeschichte steht.

Ein weiteres Beispiel solcher Erhaltungsbereitschaft finden wir in Bivio am Julierpass. Ausgelöst durch notwendig gewordene Leitungssanierungen im Bereiche der Piazza S. Giovanni entstand in kürzester Zeit ein Pflasterungskonzept: Der hintere Teil des Platzes wurde mitsamt den Anschlüssen an die noch intakten Pflasterungen der historischen Gassen mit Bollensteinen neu gepflästert. Der vordere Platzteil mit Anschluss an die Durchfahrtsstrasse wurde im Sinne einer besseren Begehbarkeit mit einer Würfelsteinpflasterung ausgeführt. Auch hier bietet sich heute dem Auge ein logisches, zu den Aussenräumen und deren Entwicklung passendes Bild.

Speziell ausgesuchte Steine, manchmal zu eigentlichen Bodenornamenten zusammengesetzt, schmücken häufig Einfahrten und Vorplätze. Der so behandelte Bodenbereich wird zum Bedeutungsträger und signalisiert

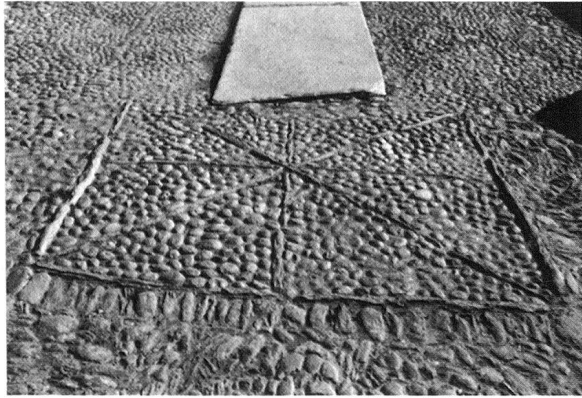


Abb. 21: Stampa-Coltura. Schloss Castelmur, Vorplatz.

Sozialstatus und Wohlstand oder aber auch nur Gestaltungsfreude.

Gepflästerte Strassen finden wir auch – wenn auch seltener – ausserhalb der geschlossenen Siedlungen. Es kommt vor, dass bedeutungsvolle und viel begangene Wegverbindungen, welche besonders gegen



Abb. 22: Guarda. Rampe zur Hauseinfahrt eines Bauernhauses.

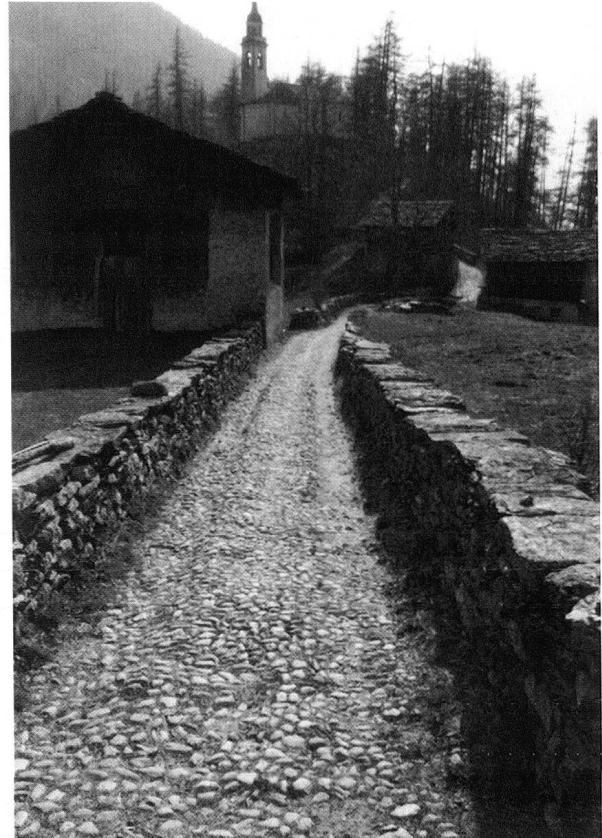


Abb. 23: Stampa-Coltura. Alter Kirchweg.

Schlamm und Wasser geschützt sein mussten, ähnlich behandelt wurden wie die ortsinternen Strassen und Plätze. Der Weg zur Kirche, wenn sich diese ausserhalb der Siedlung befand, oder auch Abschnitte wichtiger Säumerwege sind Beispiele für den Einsatz der aufwendigen Pflasterungstechnik.

Da Pflasterungsbeläge abnutzungsfest und feuerbeständig sind, fanden sie auch im Inneren der Häuser Anwendung. Küchen- und Gangböden, häufig aber auch Keller und Stallbereich wurden aus diesen Gründen gepflästert. Ein schöner Boden war schon immer ein Zeichen von Wohlstand. Aufwendige Bodenpflasterungen, bei denen die Steine Muster und Ornamente bilden, finden wir im Innenbereich deshalb eher in herrschaftlichen Behausungen. Ein schönes Beispiel kann im Palazzo Salis in Soglio bewundert werden: Im grosszügigen Mittelgang wech-





Abb. 24: Scuol Suot. Dualatsch. Podest der Kellertreppe. (Foto: Jachen Canal, Scuol).

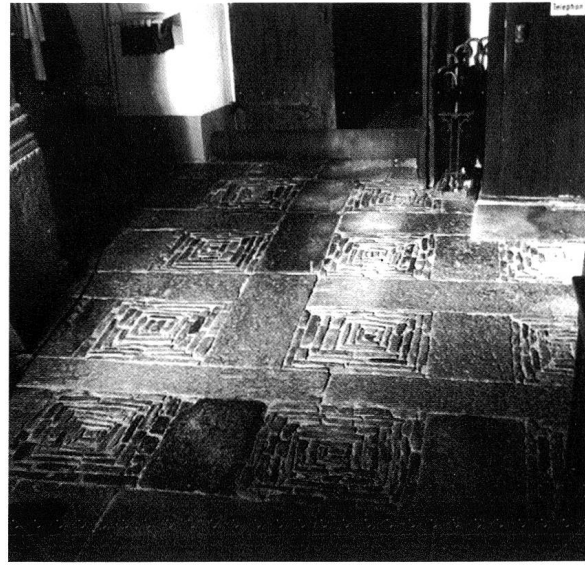


Abb. 25: Soglio. Casa Battista (Palazzo Salis). Erdgeschoss.

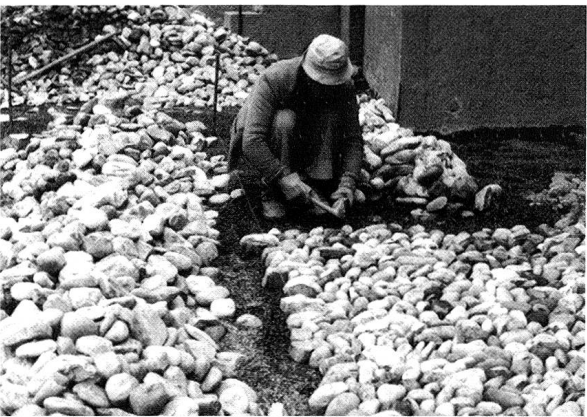


Abb. 26: Bei der Arbeit. Pflästern in Lavinio.



Abb. 27: ...und in Guarda.

seln sich Steinplatten mit mosaikartig ausgebildeten Feldern ab.

Es ist interessant, einem Pflästerer bei der Arbeit zuzusehen. Ein sicheres Auge und Gefühl für das Material sind Bedingungen für die Ausübung dieses selten gewordenen Handwerks. Auf dem einbeinigen Hocker sit-

zend, dreht der Pflästerer jeden Stein mehrmals, um ihn dann in die statisch beste Lage zu bringen. Richtig ausgeführt, gibt die fertige Fläche neben der ästhetischen Wirkung einen erstaunlich verschleissfesten und dauerhaften Belag ab.

Thomas F. Meyer